

Die Familie Kurzweil ¹

Moses Kurzweil ² (1875-1943), der drei Jahre lang als Kantor, Religionslehrer und Schochet in Bad Kissingen tätig war, wurde am 19. April 1875 als siebtes von elf Kindern des Kultusbeamten **Adolf (Amram) Kurzweil** (*1836) und dessen Ehefrau **Ester Netty Kundstadt** (1843-85) in Bratislava, der Heimatstadt seiner Eltern, geboren. Seine Geschwister Sussmann (*1864), Malka (Amalia) (1865-1935), Abraham (1867-1930), Samuel (*1869), Charlotte (1871-87), Ignatz (*1873), Michael (*1876), Samuel II (*1878), Ignatz II (*1880) und Johanna (*1882) kamen ebenfalls in Bratislava zur Welt. Moses, der als Offizier in der k.u.k. Armee gedient hatte, übersiedelte schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland, wo er zunächst in Fellheim bei Memmingen wohnte (und vermutlich auch bereits als Kantor arbeitete). 1912 trat er dann eine Stelle als Religionslehrer, Kantor und Schochet in der jüdischen Gemeinde Mönchsroth an, das zwischen Ellwangen an der Jagst und Gunzenhausen liegt.

Im April 1914 schloss er unter der Chuppa mit **Lina Finke** (1884-1943) ³ in deren Geburtsort Theilheim (das heute ein Ortsteil der Gemeinde Waigolshausen bei Werneck ist) den Bund fürs Leben. Linas Vater, der Teilheimer Viehhändler **Elieser Lazarus Finke** (1847-1928), war zweimal verheiratet. Aus der Ehe mit seiner ersten Frau **Fanny Stern**, die er in Würzburg heiratete, ging der Sohn Isaak hervor. Anfang November 1872 gründete er dann mit seiner zweiten Frau **Babette Weickersheim** (1842-1911) eine Familie, die aus neun Kindern bestand: Johanna (1873-1944), Sara (1874-1943), Brendil (Berta) (1875-1944), Miriam (Meta) (1876-1968), Ida (Judith) (1879-1942), Benjamin (1883-1944), Jettchen (1880-1944), Lina (Leah) (1884-1943) und Elsa (Esther) (1892-1942). ⁴ Die aus Tauberrettersheim stammende Babette Weickersheim starb am 17. Januar 1911 mit 68 Jahren. Ihr Ehemann überlebte sie um 17 Jahre und starb am 10. April 1928 im Alter von 80 Jahren. Wenige

¹ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen waren die Artikel zur Familie Kurzweil in Walter, Gedenkbuch sowie die dort verwandten Quellen.

² Vgl. zu den biografischen Daten der Familie Kurzweil auch: Geni.com: Art. Moses Kurzweil: <https://www.geni.com/people/Moses-Kurzweil/6000000016496302231>, 15.1.2023, sowie die pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 26.1.2023, 1.2.2023.

³ Vgl. zu den biografischen Daten der Familie Finke auch: Geni.com, Art. Elieser Lazarus Finke: <https://www.geni.com/people/Elieser-Lazarus-Finke/6000000025930091279>, 16.1.2023, pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 26.1.2023 sowie Bazach.com: <http://www.bazach.com/bazach/english/ftmn.asp?GEDID=3405>, 2.2.2023.

⁴ Pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 1.2.2023

Tage nach seinem Tod würdigte ihn die Zeitschrift „Der Israelit“ in einem Nachruf: „Ein schlichter, einfacher Jehudi - ein gerader und rechtschaffener Mann - war Lazarus Finke, der es so gut verstanden hat, seine zahlreiche Kinderschar im Verein mit seiner vor 17 Jahren ihm vorangegangenen Gattin - einer wahren wackeren Frau - in echtjüdischer Weise zu erziehen. Unermüdlich, vom frühesten Morgen bis zum späten Abend zum Wohle seiner Familie tätig - er hat Wohltätigkeit die ganze Zeit geübt - nach der Auslegung unserer Weisen war er stets einer der Ersten beim öffentlichen Gebet in der Synagoge, fand er auch die Zeit, viele Jahre in den öffentlichen Bedürfnissen in Wahrfähigkeit sich zu bemühen und war stets bereit, dem Rufe von Wohltätigkeit und Wahrheit zu folgen, wenn die Chewra Kadischa, deren langjähriges, eifriges Mitglied er war, hierzu aufforderte. Wenn es auch dem Verstorbenen vergönnt war, die dem Menschen bestimmte Lebenszeit weit zu überschreiten - er stand im 81. Lebensjahr - so konnte er auch mit Stammvater Jakob sprechen `wenig und trübe waren die Tage meiner Lebensjahre´ (1. Mose 47,9); viel Leid und Kummer hat ihn heimgesucht, aber sein Gottvertrauen blieb unerschüttert; und selbst, als sich noch in letzterer Zeit ein sehr schmerzhaftes Leiden dazu gesellte, ertrug er doch alles mit großer Geduld und Ergebung. Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“⁵

Nach der Eheschließung zog **Lina Kurzweil**, die sich von 1899 bis 1902 in Würzburg als Krankenschwester hatte ausbilden lassen, zu ihrem Mann nach Mönchsroth, wo Ende Januar 1915 der erste Sohn Walter (Eliezer) (1915-48) das Licht der Welt erblickte. Den Kurzweils wurden noch drei weitere Söhne geschenkt: Während Isidor (Isi) (1918-2002) und Adolf (Amram) (1920-2002) in Würzburg zur Welt kamen, wurde Theo (1926-42) in Fürth geboren. Über seine Erziehung berichtet Isidor Kurzweil in seinem Lebenslauf: „Mein Vater [...] war Offizier in der k & k Armee, dies dürfte auch der Grund gewesen sein, dass wir bereits als Kinder eine gewisse militärische, wenn auch streng religiöse Erziehung bekamen.“⁶

⁵ Der Israelit, 19.4.1928

⁶ Kurzweil, Isidor: Lebenslauf (Memoirs of Isi Kurzweil, born in Treuchtlingen, Germany, regarding his experiences as a British Army soldier from Mandatory Palestine who was taken captive during the war, Yad Vashem Documents Archive, Record Group: O.33 - Testimonies, Diaries and Memoirs Collection, File Number: 7401); zitiert nach dem Typoskript in Walter, Gedenkbuch: Art. Isidor Kurzweil.



Eingang zum Jüdischen Gemeindehaus © Foto: Cornelia Berger-Dittscheid



Modell der Treuchtlinger Synagoge im Volkkundemuseum Treuchtlingen © Foto: Dr. Joachim Hahn

Im März 1921 folgte Moses Kurzweil einem Ruf der jüdischen Gemeinde in Bad Kissingen, um dort als Hilfskantor und Schochet tätig zu sein. Die Familie bezog eine Dienstwohnung im Jüdischen Gemeindehaus direkt neben der Neuen Synagoge, in dem auch die Familie des Religionslehrers und Kantors Ludwig Steinberger wohnte. Aber bereits im August 1924 übersiedelten die Kurzweils nach Treuchtlingen, wo Moses Kurzweil eine Anstellung als Kantor und Schochet angenommen hatte. Sein Nachfolger in Bad Kissingen wurde Gustav Neustädter, der mit seiner Frau Paula und seinem Sohn Jakob noch im selben Jahr von Maßbach in die Kurstadt zog, um dort sein Amt anzutreten. Auch in Treuchtlingen konnten die Kurzweils eine Dienstwohnung unmittelbar neben der Synagoge beziehen. Rasch erwarben sie sich auch in der nicht-jüdischen Bevölkerung großes Ansehen, wie eine Nachbarin bezeugt: „Zu den Kurzweils, die drüben in der Synagoge wohnten, hatte man eine gute Beziehung. Kantor Moses Kurzweil war eine Respektsperson für alle Kinder in der

Uhlengasse. Seine Frau Lina, die gelernte Krankenschwester war, half ohne Unterschied der Religion, wenn sie geholt wurde.“⁷ Die guten Beziehungen änderten sich mit Beginn der NS-Diktatur schlagartig und eskalierten in der Pogromnacht 1938. Der örtliche SA-Sturmbannführer Peter Engelhardt organisierte auf Anweisung des Weißenburger SA-Standartenführers Georg Sauber die Ausschreitungen: Nachdem er die Treuchtlinger SA-Männer auf dem Feuerwehrgelände bei der Synagoge zusammengerufen und in Trupps eingeteilt hatte, begannen diese mit ihrem Werk der Verwüstung.



Das Innere der Treuchtlinger Synagoge © Yad Vashem Signatur 217A08

Die Synagoge mit der angrenzenden Wohnung der Familie Kurzweil war eines ihrer ersten Ziele. Vor dem Haus des Kantors schrien sie nach einer Augenzeugin: „Jud’ mach auf, geh raus, wir zünden dein Haus an, sonst verbrennen wir dich!“⁸ Danach traten sie die Türe ein, stürmten in die Synagoge und

⁷ Keller, Walter E.: Jüdisches Leben in Treuchtlingen, Docplayer: <https://docplayer.org/30649320-Juedisches-leben-in-treuchtlingen.html>, zitiert nach: Walter, Gedenkbuch: Art. Moses Kurzweil

⁸ Wildt, Michael: Gewalt gegen Juden in Deutschland 1933 bis 1939. In: Werkstatt Geschichte 18, Hamburg 1997, S. 71 (Werkstatt Geschichte: https://werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2017/01/WG18_059-080_WILDT_GEWALT.pdf); zitiert nach Walter, Gedenkbuch: Art. Moses Kurzweil

setzten diese in Brand. Die Feuerwehr schützte lediglich die angrenzenden nichtjüdischen Häuser vor den Flammen und sah tatenlos zu, wie das jüdische Gotteshaus und das Haus der Kurzweils bis auf die Grundmauern niederbrannten. An den Verwüstungen der jüdischen Geschäfte und Wohnungen in Treuchtlingen beteiligte sich ein Teil der Bevölkerung aktiv. Die Kurzweils und mit ihnen fast alle Treuchtlinger Juden verließen fluchtartig die Stadt und liefen – nur mit dem Nötigsten versehen – zum Bahnhof. Auf dem Weg dorthin wurden sie von der Treuchtlinger Bevölkerung verhöhnt und geschlagen. Vier Juden wurden in der Pogromnacht verhaftet. Zwei Männer und eine Frau blieben zunächst noch im Ort zurück. Mitte 1939 teilte der Treuchtlinger Bürgermeister dem Landrat mit, dass Treuchtlingen seit der Pogromnacht „judenfrei“ sei.



Die Treuchtlinger Synagoge mit Kantorenwohnung (rechts), 1930 © Yad Vashem Signatur 218FO3

Moses und Lina Kurzweil flohen mit ihrem jüngsten Sohn Theo, der zum Zeitpunkt der Pogromnacht zwölf Jahre alt war, nach Frankfurt am Main, wo Moses' Bruder Michael Kurzweil als Kultusbeamter für die jüdische Gemeinde tätig war. Sie hofften, dort ihren Sohn Adolf wiederzusehen. Dieser lebte bereits seit Mai 1935 bei seinem Onkel in Frankfurt, vermutlich um seine Schulbildung fortführen zu können. Doch die Hoffnung der Kurzweils erfüllte sich nicht. Denn in der Pogromnacht war der 18-Jährige verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt worden, wo er schwer misshandelt wurde. Nach seiner Freilassung entschloss er sich, umgehend nach Palästina zu emigrieren, wo seine Brüder Walter und Isidor bereits lebten. **Amram Kurzweil**, wie er sich nach seinem Großvater nun in Palästina nannte, gründete dort mit der aus den Niederlanden stammenden **Sigrid Seckbach** (*1929) eine Familie mit den beiden Kindern Leah und Mordechai (Motti). Er starb 2002 mit 81 Jahren. Seine Frau lebt in Nordia bei Netanja.

Seinen Eltern und seinem jüngsten Bruder gelang es nicht mehr, aus Deutschland zu entkommen. Sie wurden Opfer der Shoah: **Moses und Lina Kurzweil** wurden am 15. September 1942 von Frankfurt am Main in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo Lina nach einem Jahr am 10. September 1943 mit 59 Jahren starb. Ihr Mann überlebte sie nur um einen Monat und starb dort am 11. Oktober 1943 im Alter von 68 Jahren.

Der etwa 13-jährige **Theo Kurzweil** (1926-42) hatte irgendwann nach der Pogromnacht Frankfurt verlassen und war zunächst nach Berlin gezogen, um dann in das etwa 70 km westlich von Berlin gelegene Landwerk Steckelsdorf zu gehen. Das Gut in Steckelsdorf war 1933 von dem Berliner Anwalt Dr. H. A. Meyer gekauft und später als Hachschara-Lager für jugendliche Juden, die nach Palästina auswandern wollten, eingerichtet worden. Seit 1934 durften Juden keine handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildung mehr machen, die sie aber für eine Auswanderung nach Palästina benötigten. Diese sollte ihnen in den verschiedenen Hachschara-Einrichtungen ermöglicht werden. In Steckelsdorf lebten meist um die 70 Jugendliche, die im Durchschnitt 18 Jahre alt waren. In der Pogromnacht 1938 wurden zahlreiche Juden verhaftet und in das KZ Buchenwald deportiert, das Lager verwüstet und zerstört. Anfang 1939 reaktivierte die Reichsvertretung der Deutschen Juden das Lager, in dem sich

auch Theo Kurzweil auf seine geplante Auswanderung nach Palästina vorbereiten wollte. Seit Ende 1940 wurden die Jugendlichen dort vermehrt zu Zwangsarbeiten im Straßenbau, der Landwirtschaft und der Rüstungsindustrie verpflichtet. Ihre Arbeitszeiten wurden 1942 auf zwölf Stunden erhöht. Hinzu kamen die langen Wege zur und von der Arbeit, so dass 14-15-Stunden-Tage für sie keine Seltenheit wurden. Am 24. Mai 1942 wurde das Lager aufgelöst und alle Juden deportiert. Lediglich 15 Personen, die in der optischen Industrie arbeiteten, und die Stammebelegschaft sollten zunächst noch in Steckelsdorf zurückbleiben.⁹ Am 13. Juli 1942 wurde der 16-jährige Theo Kurzweil nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Auch zahlreiche der Geschwister von Moses und Lina Kurzweil kamen in der NS-Verfolgung um: **Michael Kurzweil** (1876-1942) war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs mit seiner ebenfalls aus Bratislava stammenden Frau **Amalia Malka Kunstadt** (1880-1942) in das slowakische Topolcany geflüchtet, das etwa 120 km nordöstlich von Bratislava liegt. Von dort wurde das Ehepaar nach Zilina verschleppt und am 29. April 1942 nach Auschwitz deportiert, wo sie schon bald nach ihrer Ankunft am 12. Mai 1942 ermordet wurden.¹⁰ Auch Moses' Neffe **Alois Eliezer Kurzweil** (1908-1942), der Sohn seines Bruders Abraham Kurzweil und dessen Frau **Rosali Rachel Eckfeld** (1872-1956), wurde ein Opfer der Shoah: 1932 war er als Kantor und Religionslehrer in Oettingen ganz in der Nähe seines Onkels tätig. Er emigrierte jedoch später in das mährische Brtnice (Pirnitz) und wurde am 22. Mai 1942 von Trebitsch nach Theresienstadt deportiert, wo er drei Tage später am 25. Mai 1942 mit nur 33 Jahren starb.¹¹

Die ledige, taubstumme **Bertha Finke** (1875-1944) lebte von 1921 bis 1924 bei ihrer Schwester Meta, ab Ende der 30er Jahre dann bei ihrer Schwester Jettchen und deren Mann **Benjamin Oberndörfer** in Würzburg.¹² Benjamin Oberndörfer (1879-1943), der am 16. Januar 1879 in Creglingen als Sohn des

⁹ Vgl. Jewish Places, Landwerk Steckelsdorf: <https://www.jewish-places.de/DE-MUS-975919Z/facility/f4757c1b-219c-4717-a76d-f54cc7cef94c/Landwerk%20Steckelsdorf-Ausbau>, 16.1.2023; Museumsverband Brandenburg: http://www.museumsverband-brandenburg.de/fileadmin/pdfs/Museumsblaetter/Heft_13/k_13_Goetze.pdf, 16.1.2023

¹⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Moses Kurzweil; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.1.2023

¹¹ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.1.2023; Alemannia Judaica, Art. Oettingen: https://www.alemannia-judaica.de/oettingen_synagoge.htm, 16.1.2023

¹² Vgl. zu Bertha Finke und der Familie Oberndörfer: Datenbank Unterfranken, Art. Jettchen Oberndörfer und Bertha Finke sowie deren Gedenkblätter und Strätz, S. 420

Kaufmanns Moritz Oberndörfer und dessen Frau Jeanette Weikersheimer geboren wurde, machte nach dem Besuch der Creglinger Schule eine kaufmännische Lehre und arbeitete dann im Textilwarengeschäft seiner Eltern mit, das er 1905 nach seiner Heirat mit **Jettchen Finke** (1880-1944) übernahm. Den Eheleuten wurden die fünf Kinder Jakob (*1907), Jitzchak (*1908), Jeanette (*1910), Berta (*1916) und Gertrud (*1919) geschenkt, die in Creglingen zur Welt kamen. Benjamin Oberndörfer kämpfte drei Jahre als Soldat im Ersten Weltkrieg. 1929 übersiedelte er mit seiner Familie nach Würzburg und eröffnete in ihrem dortigen Wohnhaus ein Textilwarengeschäft. In der Weltwirtschaftskrise geriet sein Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten. Er musste 1932 Konkurs anmelden und sein Haus verkaufen. Doch Oberndörfer gab nicht auf. Er eröffnete sein Geschäft erneut und belieferte nun vor allem Kunden in der ländlichen Umgebung von Würzburg. Mehrfach wurde er bei der Gestapo denunziert, u. a. wegen seiner Kontakte zu „Judenfreunden“. In der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt, aus dem er am 20. Dezember 1938 wieder entlassen wurde. Die Versuche der Familie, in die Niederlande und nach Panama auszuwandern, blieben erfolglos. Benjamin Oberndörfer musste in Würzburg Zwangsarbeit leisten. 1940 wurde er von der jüdischen Gemeinde als Leichenwäscher für die Beisetzung der männlichen Verstorbenen angestellt. Seine Frau, die schon längere Zeit eine Stelle beim jüdischen Frauenbund hatte, vollzog dieselbe Tätigkeit für die verstorbenen Frauen. Am 23. September 1942 wurden Jettchen und Benjamin Oberndörfer zusammen mit Bertha Finke in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Während Benjamin Oberndörfer bereits am 15. Februar 1943 dort starb, wurden die beiden Schwestern am 18. Mai 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort kurz nach ihrer Ankunft ermordet.

Elsa Finke (1892-1942) wurde mit ihrem Mann **Siegried Oberdorfer** und ihren drei Kindern Julius (1920-42), Karola (1925-42) und Bella (1929-42) am 25. April 1942 in das Durchgangslager Krasniczyn deportiert und kurz darauf im Raum Lublin ermordet. Ihre Kinder wurden gerade einmal 12, 16 und 21 Jahre alt. Elsas Schwester **Sara Finke** (1874-1943) wurde mit ihrem aus Schwanfeld stammenden Mann **Josef Leo Bachmann** (1866-1943) am 25. November 1942 von ihrem Wohnort Halberstadt in das Ghetto Theresienstadt

verschleppt, wo Sara Bachmann am 11. Januar 1943 starb. Ihr Mann überlebte sie lediglich um eine Woche: Er starb am 18. Januar 1943 in Theresienstadt. Auch **Benjamin Finke** (1883-1944) und seine aus Bonn-Beuel stammende Frau **Else Weidenbaum** (1893-1943), die beide in Oberstotzingen wohnten, wurden nach Theresienstadt deportiert: Am 22. August 1942 wurden sie von Stuttgart aus dorthin verschleppt. Während Benjamin Finke dort am 23. April 1944 mit 60 Jahren starb, wurde seine Frau am 29. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert und dort kurz nach ihrer Ankunft ermordet. Sie wurde 50 Jahre alt.¹³

Johanna Finke (1873-ca.1944) gründete mit **Markus Mordechai Bischitz** (1869-ca.1931), dem Sohn von David Bischitz (1840-1925) und Sarah Kati Lewinger (um1848-1884) aus der südslowakischen Stadt Dunajská Streda (Niedermarkt), im ungarischen Vác (Waitzen), das ca. 34 km nördlich von Budapest liegt, eine Familie, die aus den acht Kindern Ignatz (Yitzhak) (1899-ca. 1944/45), Albert (Abraham) (1900-44), Charlotte (Sarah) (1902-44), Moritz (Moshe) (*1904), Carola (Leah) (1905-2003), Leopold (Levi/Lipot) (1907-44), Bertha (Feiga) und Joseph (1912-43) bestand.¹⁴ Offenbar wurden abgesehen von Carola (Leah) Bischitz und ihrem Mann Max (Abraham) Weinberger (um 1903 – um 1994) sowie Bertha (Feiga) Bischitz und ihrem Mann Willi (Azriel Ze´ev) Lewinger (1901-72), die noch rechtzeitig fliehen konnten und zuletzt in Montreal lebten, alle übrigen Kinder mit ihren Familien nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Auch Johanna Bischitz starb in Auschwitz im Mai 1944.

Das Schicksal ihrer in der Shoah ermordeten Geschwister blieb **Meta Finke**¹⁵ (1876-1968) erspart. Sie heiratete 1903 in Würzburg den Weinhändler und Thoragelehrten **Samuel Kohn** (1873-1920), der am 13. März 1873 in Dioszeg (Sladkovicovo) als eines von sieben Kindern des Rabbiners **Wolf Kohn**

¹³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Lina Kurzweil; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 2.2.2023

¹⁴ Vgl. Bazach.com: <http://www.bazach.com/bazach/english/ftmn.asp?GEDID=3405>, 2.2.2023; Geni.com, Art. David Büschitz (Bischitz): <https://www.geni.com/people/David-Büschitz/6000000006712110834>, 2.2.2023; Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer: <https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de>, 2.2.2023

¹⁵ Vgl. zur Familie von Meta und Samuel Kohn: Walter, Gedenkbuch: Art. Lina Finke; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.1.2023; Datenbank Unterfranken, Art. Meta und Samuel Kohn; Strätz, S. 114, 301, 313, 314, 634; pers. Mitt. Harel Kohn (Israel) vom 1.2.2023; Bazach.com: <http://www.bazach.com/bazach/english/ftmn.asp?GEDID=3405>, 2.2.2023; Jewish History, Rabbiner Wolf Kohn: <https://jewishhistorybaden.com/life>, 2.2.2023; Alemannia Judaica: https://www.alemannia-judaica.de/mannheim_rabbiner_lehrer.htm, 2.2.2023; Yad Vashem: <https://www.yadvashem.org/gathering-fragments/stories/clouds-of-war/kohn.html>, 2.2.2023

(1835-1913) und dessen Frau **Lotte Bischitz** geboren wurde. Der im tschechischen Radonice geborene Wolf Kohn hatte bei Rabbiner Letaw Sofer in Bratislava studiert und war seit 1880 als Rabbiner in Baden bei Wien tätig, wo er am 8. März 1913 starb.



Die Grabsteine Samuel Kohns (links) und seines Bruders Rabbiner Simcha ha Cohen (gest. 1926) auf dem jüdischen Friedhof Höchberg, 2009. Die segnenden Hände weisen sie als Mitglieder einer Priesterfamilie aus, auf die bereits ihr Familienname (Kohn = Kohen = Priester) hinweist. © Fotos: Dr. Joachim Hahn

Samuel Kohn, der sich in verschiedenen ungarischen Talmud-Thora-Schulen ein umfassendes religiöses Wissen aneignete, zog 1903 im Jahr seiner Hochzeit nach Würzburg, wo er die Weinhandlung „Samuel Kohn“ ins Leben rief, in der er selbstgekelterte koschere Rhein- und Frankenweine vertrieb. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 3. November 1920 mit 47 Jahren und wurde wie sein Bruder Simon Kohn auf dem jüdischen Friedhof in Höchberg beigesetzt. Er hinterließ seiner Witwe acht unmündige Kinder: Esther (1904-79), Lotte (Sarah) (1905-1943), Isidor (Itzchak) (1906-81), Moses (1907-83), Arthur (Abraham) (1908-90), Bella (Briendel) (1910-85), Eduard (Eliahu)

(1911-48) und Babette (Abigail) (1912-91). Nach seinem frühen Tod führte seine Witwe zusammen mit ihrem Sohn Moses die Weinhandlung weiter und betrieb zudem noch die Wein- und Spirituosenhandlung „L. Finke & Co.“. Einen Monat vor der Pogromnacht emigrierte sie am 19. Oktober 1938 zu ihren Kindern Isidor und Esther nach Paris und von dort später nach Israel, wo sie am 2. Juli 1968 in Haifa hochbetagt mit 91 Jahren starb.

Mit Ausnahme ihrer Tochter Lotte konnten sich ihre anderen Kinder noch rechtzeitig ins Ausland retten: **Isidor Kohn** (1906-81) besuchte nach dem Abschluss des Würzburger Realgymnasiums in den Jahren 1919 und 1920 die berühmte Talmud-Thora-Schule („Israelitische Präparanden- und Bürgerschule `Talmud Thora´“) im unterfränkischen Burgpreppach, war danach aber zunächst in der elterlichen Weinhandlung und später in Rumänien tätig, ehe er 1927 als kaufmännischer Volontär nach Paris ging, wo er mit **Irene Kosmann** (1901-81) eine Familie gründete, 1946 die französische Staatsbürgerschaft erhielt und am 16. Januar 1981 mit 74 Jahren starb. Auch seine Schwester **Esther Kohn** (1904-79) und ihr aus London stammender Mann **Benjamin Kosmann** (1896-1967) lebten ab 1930 in Paris, wanderten aber später nach Israel aus, wo Esther am 17. Februar 1979 zwölf Jahre nach ihrem Mann in Haifa starb.

Nach Israel emigrierten auch **Arthur, Eduard und Bella Kohn**. **Arthur Kohn** (1908-90) ließ sich an einem Lehrerseminar in der Tschechoslowakei zum Kantor und Religionslehrer ausbilden und war zunächst in Schlüchtern als Lehrer tätig, ehe er am 1. Januar 1930 sein neues Amt als 2. Kantor und Religionslehrer an der orthodoxen Klaussynagoge in Mannheim antrat. Ihm und seiner aus Frankfurt am Main stammenden Frau **Martha Fiebermann** (1910-2006) wurden dort die drei Kinder Samuel (1933-2019), Joseph (1935-2020) und Hannah geschenkt. Nach der Pogromnacht 1938 konnte er mit seiner Familie nach Argentinien und in den 50er Jahren nach Israel auswandern. Dort starb er am 20. April 1990 in Haifa mit 81 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um 16 Jahre und starb am 3. September 2006 hochbetagt mit 96 Jahren. Der kaufmännische Angestellte **Eduard Kohn** konnte 1939 nach Palästina emigrieren und ließ sich mit seiner Frau **Mali Malka Mansbach** (1920-2010)

in Haifa nieder. Aus der Ehe ihres Sohnes **Avraham Shmuel Kohen** und dessen Frau Chaya gingen die drei Kinder Eliahu, Harel und Shira hervor.

In Haifa fanden auch **Bella Kohn** (1910-85) und ihr aus Saarbrücken stammender Mann **Moshe Tschisik** (1909-2006) eine neue Heimat. Bella hatte sich um 1927 am Kindergärtnerinnenseminar in Nürnberg zur Kindergärtnerin ausbilden lassen und war danach vermutlich in ihrer Geburtsstadt Würzburg in ihrem Beruf tätig. Dort dürfte sie auch ihren späteren Mann kennengelernt haben, der 1933/34 an der Julius-Maximilians-Universität zusammen mit seinem Bruder Jakob studierte. Im März 1935 emigrierten beide nach Palästina, wo ihre drei Kinder Jehudit, Jaakov (1939-2019) und Miriam zur Welt kamen. **Babette Kohn** (1912-91) ließ sich nach dem Besuch der jüdischen Volksschule und des Mädchenlyzeums in ihrer Geburtsstadt Würzburg an der dortigen berühmten Lehrerbildungsanstalt ILBA zur Lehrerin ausbilden. Ab 1935 war sie an der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig als Lehrerin tätig. Dort lernte sie auch ihren Mann **Felix Carlebach** (1911-2008) kennen, der an der von seinem Onkel Rabbiner Ephraim Carlebach (1879-1936) 1912 gegründeten Schule Musik unterrichtete und nach dessen Emigration auch die Schulleitung übernahm. Carlebach stammte aus einer berühmten Rabbinerfamilie: Sein Großvater Salomon war Rabbiner in Lübeck, sein Onkel Joseph Oberrabbiner in Hamburg, sein jüngerer Bruder Ephraim Rabbiner in Montreal. Am 15. Januar 1911 erblickte er in Lübeck als eines von vier Kindern des Bankiers **Simson Carlebach** (1875-1942) und dessen Frau **Resi Graupe** das Licht der Welt. Nach dem Besuch des altherwürdigen Lübecker Katharineums, an dem er 1929 Abitur machte, studierte er in Köln an jüdischen Lehrerseminaren Theologie und Musik an der dortigen Musikhochschule. 1934 ging er dann als Musiklehrer nach Leipzig. Zwei Jahre später schlossen er und seine Frau in Köln unter der Chuppa den Bund fürs Leben. Gemeinsam mussten sie in Leipzig erleben, wie die Lage für Juden immer bedrohlicher wurde. In der Pogromnacht 1938 wurde ihre Schule in Brand gesetzt. Sie selbst verloren ihre Anstellung. Unter diesen bedrückenden Eindrücken entschlossen sie sich, 1939 mit Hilfe des englischen Oberrabbiners Josef Hertz nach England zu emigrieren, wo Felix Carlebach von 1939 bis 1947 erstmals als Rabbiner tätig war und in Manchester die Vertretung für einen Rabbinerkollegen an der

Southgate United Synagogue übernahm, der als Kriegsrabbiner im Einsatz war. 1947 folgte er dann einem Ruf der South Manchester Synagogue, an der er bis zu seiner Pensionierung 1984 tätig war. In England kamen die drei Töchter Judith (1940-2021), Sulamith (*1943) und Naomi (*1945) zur Welt. Babette Carlebach starb am 23. April 1991 in Manchester, ihr Mann überlebte sie um 17 Jahre. Er starb am 23. Januar 2008 hochbetagt mit 96 Jahren in Manchester. Sein Wirken wurde vielfach ausgezeichnet: 1987 verlieh seine Geburtsstadt Lübeck ihm die Ehrenbürgerschaft. 2003 pflanzte Prinz Charles einen Baum zu Ehren Carlebachs. Und zu seinen Lebzeiten veranstaltete das berühmte Hallé-Orchester jedes Jahr für ihn ein Sonderkonzert, bei dem er das Programm selbst gestalten durfte.¹⁶

Babetes Bruder **Moses Kohn** (1907-83) machte nach dem Besuch des Realgymnasiums und der Oberrealschule (dem heutigen Röntgen-Gymnasium) in Würzburg eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete danach als Weinhändler im elterlichen Betrieb. Im August 1939 emigrierte er zunächst nach England und von dort aus nach New York, wo er am 31. Dezember 1983 mit 75 Jahren starb. Er war mit **Nathalie Fakter** verheiratet, die aus ihrer ersten Ehe die Tochter Leah in ihre Beziehung einbrachte.

Anders als ihre Geschwister wurde **Lotte Kohn** (1905-43) mit ihrer Familie Opfer der Shoah. Ende 1923 verließ sie ihre Heimatstadt Würzburg und ging zunächst nach München, dann nach Berlin, wo sie den Kaufmann **Jakob Joelson** (1899-1943) heiratete. In Berlin kam ihre gemeinsame Tochter Jeannete (1938-43) zur Welt. Am 12. Januar 1943 wurden die Joelsons mit ihrer vierjährigen Tochter von Berlin nach Auschwitz deportiert und dort kurz nach ihrer Ankunft ermordet.

Drei der vier Söhne von Moses und Lina Kurzweil gelang die Auswanderung nach Palästina: **Adolf (Amram) Kurzweil** kam im Frühjahr 1939 nur wenige Wochen nach seiner Entlassung aus dem KZ Buchenwald mit einem illegalen Transport dorthin. Sein Bruder **Walter (Eliezer) Kurzweil** (1915-48) hatte bereits im Mai 1926 Treuchtlingen verlassen und war nach Schwabach gezogen. In den 30-er Jahren floh er in die Tschechoslowakei, wo er ein Hachschara-Lager leitete. Mit seiner aus Swaljawa stammenden Frau **Regina (Riv-**

¹⁶ Vgl. Wikipedia, Art. Felix Carlebach: https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_F._Carlebach, 2.2.2023

ka) Heisler (1914-1982) emigrierte er am 13. September 1937 nach Palästina, wo am 23. Dezember 1943 ihr einziger Sohn Samuel (Shmuel) in Petach Tikva zur Welt kam. Am 20. Oktober 1945 wurden die Kurzweils in Palästina eingebürgert. Zu dieser Zeit war Walter Kurzweil für die 1936 gegründete Jüdische Siedlungspolizei tätig. Er starb am 10. Mai 1948 während des Unabhängigkeitskriegs in Ramat HaKovesh mit nur 33 Jahren. Seine Frau Rivka überlebte ihn um 34 Jahre. Sie starb 1982.¹⁷

Government of Palestine. (ממשלת פלשתינה (א"י))
 PALESTINIAN CITIZENSHIP ORDER, 1925. (דבר המלך בנוגע לנתינות הפלשתינאית (הא"י), 1925.)
 CERTIFICATE OF NATURALIZATION. (תעודת התאזרחות)

حكومة فلسطين (FILE COPY)
 قانون الجنسية الفلسطينية لسنة ١٩٢٥
 شهادة التجنس

Whereas **Walter KURZWEIL** (ביתו ו. ולטר קורצווייל)
 (hereinafter called the "applicant") has applied for a Certificate of Naturalization, alleging with respect to himself (herself) the particulars set out below, and has satisfied me that the conditions laid down in the above-mentioned Order for the grant of a Certificate of Naturalization are fulfilled in his (her) case:
 (הנקרא להלן "המבקש/ת") בקשה/ת תעודת התאזרחות במסדר/ת) בנוגע אליו (אליה) את הפרטים המפורטים דלקמן והוא (והיא) הוכיחה/ה לי שהתנאים המפורטים בדבר המלך הנוכח לעיל למתן תעודת התאזרחות נתמלאו בנדון לי (לה):
 And whereas the said applicant has also applied for the inclusion of the names of certain of his (her) children born before the date of this Certificate and being minors, and I am satisfied that the names of his (her) children, as hereinafter set out, may properly be included:
 ובהיות והמבקש/ת הנ"ל בקשה/ת גם כן לכלול את שמות אחרים מילדיו (ילדיה) שנולדו לפני תאריך התעודה הזאת ושמות קטנים ונתברר לי ששמות ילדיו (ילדיה) המפורטים לקמן אפשר לכלול כדון:
 Now, therefore, in pursuance of the powers conferred on me by the said Order,
 הגני נתון למבקש/ת הנ"ל את תעודת התאזרחות ואת זכותו שהוא (שהיא). בתחשב עם הוראת דבר המלך הנוכח לעיל, יהנה (תהנה) מכל הזכויות המדיניות והזכויות האחרות. הכה והתנחות. והיא (והוא) חייבת/ת בכל החובות והאחריות. כמש כנתקנה/ת פלשתינאית (א"י) מלדה ויחשב (תחשב) לנתיקונה/ת פלשתינאית/ת (א"י) מלדה בכל המובנים.
 And I further declare that this Certificate extends to the following children, born before the date of this Certificate and being minors of the said applicant.
 וכמו כן הגני מודיע שהתעודה הזאת חלה על הילדים דלקמן שנולדו לפני תאריך התעודה הזאת ושמות קטנים ולראית החמתי את שמי היום הזה
 In witness whereof I have hereto subscribed my name
 this twenty ninth day of October 1945
 في اليوم كـ من شهر تشرين سنة ١٩٤٥
 القدس ירושלים JERUSALEM
 N° 47202 Serial Number of Application: 88626
 (Turn over) (انظر الصفحة التالية) (لتحتوي)
 For High Commissioner נציב עליון



Einbürgerungsurkunde von Walter und Regina Kurzweil, 1945 (Israel States Archives, Government of Palestine, Department of Immigration, 3198/028 Walter Kurzweil; <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/0b0717068002258e/File/0b0717068568a8fe>) © mit freundlicher Genehmigung der Israel State Archives

Ihr Sohn **Dr. Shmuel Kurzweil** und seine Frau **Ayelyt Enuna Lauf**, die in Natanya leben, gehören der religiösen Bewegung der Tsanzer Chassidim an¹⁸, die auf Rabbi Chaim Halberstam (1793–1876), dem Rabbiner von Nowy Sącz (Sanz/Tsanz) und Begründer einer weitverzweigten Dynastie berühmter Rabbiner, zurückgeht. Aus ihrer Ehe gingen die drei Söhne Elad Eliezer, Aharon und Yehuda hervor.

¹⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Walter Kurzweil; sowie Israel State Archives, Einbürgerungsakt Walter Kurzweil: <https://www.archives.gov.il/en/archives/Archive/0b0717068002258e/File/0b0717068568a8fe>, 21.1.2023 und pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 26.1.2023.

¹⁸ Vgl. pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 26.1.2023



Walter und Regina Kurzweil, 1945 (Israel States Archives, Government of Palestine, Department of Immigration, 3198/028 Walter Kurzweil; <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/0b0717068002258e/File/0b0717068568a8fe>) © mit freundlicher Genehmigung der Israel State Archives

Isidor (Isi) Kurzweil ¹⁹ besuchte zunächst die Volksschule und Realschule in Treuchtlingen, ehe ihn seine Eltern nach Beginn der NS-Zeit 1933 in die Geburtsstadt seines Vaters, nach Bratislava, schickten, um dort ohne antisemitische Repressionen zur Schule gehen zu können. Im November 1934 ging der 16-Jährige in ein Hachschara-Lager nach Enschede in den Niederlanden, um sich auf seine Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Den Einwanderungsakten des Israelischen Staatsarchivs zufolge konnte er am 15. April 1937 sein Ziel verwirklichen und nach Palästina einwandern, wo er im Kibbuz Noar Agudati bei Tel Aviv Aufnahme fand. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Molkereiasistent. In den nächsten beiden Jahren konnten sich auch seine Brüder Walter und Adolf zu ihm flüchten.

¹⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Isidor Kurzweil; sowie Israel Stat Archives, Einbürgerungsakt Isidor Kurzweil: <https://www.archives.gov.il/en/archives/Archive/0b07170680034dc1/File/0b0717068087382c>, 21.1.2023



Isi Kurzweil, 1940 (Israel States Archives, Government of Palestine, Department of Immigration, 627/13 Isi Kurzweil; <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/0b07170680034dc1/File/0b0717068087382c>) © mit freundlicher Genehmigung der Israel State Archives

Als Adolf ihm von seinen Erfahrungen im KZ Buchenwald berichtete, entschloss er sich, zur britischen Armee zu gehen und gegen das NS-Regime zu kämpfen: „Von ihm als Augenzeugen“, so Isidor Kurzweil, „erfuhr ich von den schrecklichen Gräueln, und hier entstand auch mein fester Entschluss, dass ich, wer auch immer die Waffen gegen diesen Gewaltmenschen ergreifen würde, dabei sein muss. Mein lieber Bruder war nämlich eineinhalb Jahre im Konzentrationslager Buchenwald, so sah er und spürte auch am eigenen Leibe das Treiben der Bestien und Menschenschänder. So war ich, als es im Frühjahr 1940 zum Aufruf von Freiwilligen kam, einer der ersten, der sich freiwillig meldete, um mein Möglichstes im Kampf gegen diese Menschenmörder beizutragen.“²⁰

Isidor wurde einer jüdischen Pioniergruppe zugeteilt und dort zwei Monate lang ausgebildet. Danach wurde er mit seinen Kameraden nach Kairo verlegt, wo ihre Ausbildung in den nächsten sechs Monaten vertieft und er zum Sergeant befördert wurde. Seine Einbürgerungsurkunde, die am 19. September 1940 ausgestellt wurde, konnte er deshalb nicht mehr persönlich abholen. Er erhielt sie erst viele Jahre später nach seiner Rückkehr nach Palästina. Von Kairo aus führte Isi Kurzweils Weg nach Libyen, wo er mit seiner Kompanie gegen die italienischen Truppen kämpfte. Doch im Dezember 1940 wurde er zusammen mit seinen Kameraden von Alexandria aus nach Griechenland geschickt, wo sie von der griechischen Bevölkerung in Piräus, dem Hafen von Athen, überschwänglich begrüßt wurden: „Hier wurde uns ein Empfang zuteil, der unbeschreiblich war. Man bewarf uns mit Blumen und Konfekt und wir wurden mit einer Herzensfreude begrüßt, als ob wir bereits gesiegt hätten, und so ging es in froher Fahrt durch Athen, wahrscheinlich aus Propagandazwecken.“²¹

²⁰ Kurzweil, Isidor: Lebenslauf (Memoirs of Isi Kurzweil, born in Treuchtlingen, Germany, regarding his experiences as a British Army soldier from Mandatory Palestine who was taken captive during the war, Yad Vashem Documents Archive, Record Group: O.33 - Testimonies, Diaries and Memoirs Collection, File Number: 7401), S. 1; zitiert nach dem Typoskript in Walter, Gedenkbuch: Art. Isidor Kurzweil,

²¹ Kurzweil, Lebenslauf, S. 2



Einbürgerungsurkunde von Isi Kurzweil, 1940 (Israel States Archives, Government of Palestine, Department of Immigration, 627/13 Isi Kurzweil; <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/0b07170680034dc1/File/0b0717068087382c>) © mit freundlicher Genehmigung der Israel State Archives

Bei seinem ersten Einsatz gegen die deutschen Truppen in den Bergen machte er die erschreckende Erfahrung, dass ihr griechischer Verbindungsoffizier sie an die Deutschen verriet, so dass sie gezwungen waren, unter Lebensgefahr den Rückzug anzutreten: „Wir konnten“, so Isidor Kurzweil, „nur des Nachts fahren, da am Tag die deutschen Bomber im Tiefflug alles beschossen und bombardierten. Am sichersten waren wir noch auf freiem Feld, da die Dörfer und Städte am Tage unter ständigen Beschuss aus der Luft lagen. Außerdem kam noch hinzu, dass unsere Fahrer - meistens Engländer - sich Mut angetrunken hatten und auf den schmalen Bergstraßen bei Nacht ohne Licht fuhren, auf der einen Seite des Öfteren Hunderte Meter Abgründe, also kein Spaß. So stürzten auch viele Autos mit den Mannschaften darin ab, und die meisten Insassen kam dabei ums Leben - kein heldenhafter Tod.“²² In Piräus angekommen, mussten sie feststellen, dass alle Schiffe außer einem kleinen Rotkreuz-

²² Ebd.

dampfer (der später aber auch noch versenkt wurde) von der deutschen Armee zerstört worden waren, so dass ihnen der Rückweg über das Meer von Piräus aus versperrt war. So schlug Isidor Kurzweil sich mit seiner Einheit nach Lagos durch, wo zwar einige intakte Schiffe lagen, zu denen man aber ihnen als Juden den Zugang mit dem Hinweis verwehrte, dass „für die verfluchten Palästinenser“ (gemeint waren die jüdischen Soldaten aus Palästina) ²³ kein Platz an Bord wäre. So beschlossen Isidor Kurzweil und seine Kameraden, in das am Meer gelegene Kalamata zu gehen und dort ihr Glück zu versuchen. Unterwegs sahen sie sich heftigen Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt, wie er in seinem Lebenslauf berichtet: „Die Straßen sahen fürchterlich aus - voller Bombenkrater, Leichen, Pferdekadaver und Autowracks, ständig mussten wir halten und in Deckung gehen vor den Flugzeugen, außerdem mussten wir in andere Autos steigen, da unsere Autos in Stücke gerissen wurden.“ ²⁴ Nachdem auch der letzte Versuch, mit einem Schiff der britischen Armee aus der Gefahrenzone zu entkommen, gescheitert war, war den Soldaten klar, dass sie nun den deutschen Truppen auf Gedeih und Verderben ausgeliefert waren. Sie wurden von ihren Vorgesetzten daher von der Befehls-pflicht entbunden. Jeder sollte nun selbst entscheiden, was er machen wollte. Und so überlegte Isidor in dieser ausweglos erscheinenden Lage, was zu tun sei: „Ich sagte mir, dass [...] eine Flucht zu gefährlich sei, außerdem war ich durch die letzten Tage so vollkommen enttäuscht und übermüdet, dass ich einfach nicht mehr fähig war, folgerichtig zu denken, und mir alles vollkommen gleichgültig war. Ja ich war so verzweifelt, dass ich daran dachte, mich selbst [zu] erschießen, besser als von den Deutschen zu Tode gemartert zu werden. Doch dann sagte ich mir, lieber abwarten und Tee trinken, vielleicht ist es noch nicht so schlimm, da man bereits in der Verhandlung [mit den deutschen Truppen] [...] zugesichert habe, uns Juden vollkommen gleichberechtigt zu behandeln.“ ²⁵ Während sich drei seiner Kameraden das Leben nahmen, entschlossen sich Isidor und die übriggebliebenen Soldaten seiner Einheit, ihre Waffen zu zerstören und sich dann den Deutschen zu ergeben.

²³ Ebd.

²⁴ Kurzweil, Lebenslauf, S. 3

²⁵ Kurzweil, Lebenslauf, S. 3 f

Nach ihrer Gefangennahme wurden sie in ein riesiges Kriegsgefangenenlager bei Korinth gebracht, in dem sich bereits einige tausend gefangene Soldaten befanden. „Die sanitären Verhältnisse“, so Isidor Kurzweil über die Situation im Lager, „waren fürchterlich, wie gruben uns Löcher und schliefen unterm Himmel, Wasser war nur sehr wenig vorhanden, das Essen mussten wir uns selbst kochen, obwohl fast kein Holz vorhanden war. Das Essen reichte nur für eine ungenügende Mahlzeit. Das Ergebnis war, dass alle fast ohne Ausnahme an schwerer Dysenterie [Darmentzündung] erkrankten, außerdem wurden alle verlaust. Doch war dies kein Wunder, denn für eine Flasche Wasser musste man 3-4 Stunden in Reihe stehen. Besser gesagt kriechen, weil man keine Kraft mehr hatte“²⁶ Von seiner Krankheit nachhaltig geschwächt, bat er eines Tages seinen Hundertschaftsführer, ihn von der Verpflichtung, Wasser zu holen, zu entbinden. Doch anstatt Verständnis für ihn zu haben, denunzierte dieser ihn bei einem deutschen Offizier, der ihn wegen Befehlsverweigerung zu zwei Tagen Bunker verurteilte. Der schwer kranke, am Ende seiner Kräfte befindliche Isidor Kurzweil sah sich im Bunker den brutalen Schikanen der deutschen Soldaten ausgeliefert: „Ich wurde sofort nach dem Urteil in den Keller hinuntergestoßen von einem deutschen Soldaten. Unten angekommen bekam ich zuerst starke Prügel, dann bekam ich ein sehr schweres ungefähr 25 kg wiegendes Buch und musste Kniebeugen machen, bis ich ohnmächtig wurde. Als ich zu mir kam, dachte ich, dass es damit genug sei, doch weit gefehlt, ich wurde ein Zimmer geführt, wo bereits einige Kameraden waren, und hier musste ich Froschhüpfen. In meiner Schwäche klappte ich wieder bald zusammen. Dies alles machte ich, ohne einen Laut von mir zu geben.“²⁷ Das tapfere Ertragen der Torturen sollte Isidor Kurzweil letztlich retten. Der deutsche Unteroffizier hörte mit den Schikanen auf, attestierte ihm, dass er sich gut gehalten habe, und gab ihm sogar eine Schachtel Zigarette, einen Laib Brot und etwas Fleisch, während er einen anderen Kriegsgefangenen, der nach ihm eingeliefert wurde, halb totprügelte, als dieser während der Misshandlungen laut schrie. Als Isidor Kurzweil eines Tages von einem deutschen Offizier verhört wurde, gab dieser sich ihm als ein Freund seines Vaters, mit dem er im Ersten Weltkrieg zusammen gedient hatte, zu erkennen. Er sorgte dafür,

²⁶ Kurzweil, Lebenslauf, S. 4

²⁷ Kurzweil, Lebenslauf, S. 5

dass Isidor zur Arbeit in der Offiziersmesse eingeteilt wurde, wo er besseres Essen bekam. Doch dann wurde Isidor in ein Lager bei Saloniki verlegt und von dort schließlich in das Lager Wolfsberg bei Klagenfurt in Österreich überführt. Die mehrtägige Fahrt mit dem Zug dorthin wurde zu einer Tortur: „Wir bekamen Rationen für drei Tage, waren jedoch sechs Tage unterwegs. Diese Reise war schrecklich, ja katastrophal. Wir wurden in vergitterten Waggons fast ohne Luft - Kranke und Gesunde zusammen - 60 Mann hoch in einem Waggon eingesperrt. [...] So erreichten wir nach sechs Tagen vollkommen erschöpft, verlaust, mehr tot als lebendig Wolfsberg, unser Stammlager.“²⁸

Von Wolfsberg aus wurde er in die Kriegsgefangenenlager Lamsdorf, Jakobswalde, Beuthen und Jaworzno in Oberschlesien sowie in ein Lager bei Stettin verlegt, wo er u. a. in den Kohlegruben und für die Reichsbahn Zwangsarbeit leisten musste. Bei der Arbeit in der Kohlegrube von Jaworzno machte er die Bekanntschaft mit einem polnischen Studenten, der zur Untergrundbewegung gehörte. Mit seiner Hilfe gelang ihm schließlich die Flucht und der Übertritt zur russischen Armee, der er sich als Soldat in britischer Uniform anschloss. Etwa eineinhalb Monate kämpfte er an der Seite russischer Soldaten gegen die deutschen Truppen. Aber dann teilte ihm seine russisch-jüdische Kommandantin Darja mit, dass einer neuen Entscheidung aus England zufolge Angehörige der britischen Armee nicht länger an der russischen Front eingesetzt werden dürften. Und so verließ er seine Einheit, verschaffte sich aber noch einen authentischen Einblick in die Gräueltaten der deutschen Konzentrationslager: „Ich war auch in Auschwitz und noch in einem anderen sehr berüchtigten ehemaligen Konzentrationslager Majdanek. Dort verging mir Sehen und Hören, es muss schrecklich gewesen sein. Ich sah dort Gaskammern und Verbrennungsöfen, in welchen Hunderttausende ihr Leben ließen.“²⁹ Auch durch zahlreiche Überlebende erfuhr er vom fabrikmäßigen Mord in den Vernichtungslagern. Er schlug sich schließlich nach Moskau durch, wo der englische Konsul ihm mitteilte, dass er mit einem Konvoi befreiter englischer Kriegsgefangener von Polen aus nach Odessa und von dort per Schiff nach Ägypten gebracht werde.

²⁸ Kurzweil, Lebenslauf, S. 5 f

²⁹ Kurzweil, Lebenslauf, S. 10

In Port Said angekommen, wurde er zusammen mit den anderen jüdischen Kriegsgefangenen aus Palästina sehr zu ihrem Unwillen noch einige Zeit festgehalten, bis sie schließlich doch wieder nach Hause zurückkehren durften: „Endlich“, so Isidor Kurzweil am Ende seines Lebenslaufs, „war es soweit. Es ging heim. Über unsere Freunde und den Empfang will ich hier nicht viel berichten, endlich waren wir wieder daheim. Ich fuhr als erstes zu meinem Bruder. Dort erfuhr ich, dass meine lieben Eltern in Theresienstadt an Hunger gestorben waren, von meinem jüngsten Bruder wussten wir gar nichts. Ich hatte mich in Polen schon nach ihm erkundigt, doch niemand getroffen, der mit ihm zusammen gewesen war.“³⁰ So war die Rückkehr nach Palästina nach fast fünf Jahren für Isidor Kurzweil mit sehr gemischten Gefühlen verbunden: Die Freude, endlich wieder zuhause zu sein, wurde getrübt durch die Nachricht vom Tod seiner Eltern. 1946 wurde er aus der britischen Armee entlassen. In den 80er Jahren besuchten er und sein Bruder Amram auf Einladung der Stadt Treuchtlingen die Stadt ihrer Jugend. Er starb 2002. Seine Frau Edit (1923-2004), mit der er in Jerusalem lebte und die beiden Kinder Moshe und Yael hatte, überlebte ihn um zwei Jahre.³¹

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. pers. Mitt. von Harel Kohen (Israel) vom 26.1.2023